

Seiner ganzen Geistesrichtung nach gehört Hessen nicht zu einer neuscholastischen Schule. Er knüpft an die augustinische Richtung an und verwertet auch die Einsichten des Kritizismus und der phänomenologischen Schule zur Begründung der Religion. Das führt ihn auch zu eigenen Ansichten. Entgegen der aristotelisch-scholastischen Auffassung von der zweifachen Erkenntnisquelle, der sinnlichen und geistigen, nimmt Hessen eine dritte an: die innere Erfahrung, die Intuition. Gott ist durch das diskursive Denken erkennbar, aber religiös erfassbar nur durch die innere Erfahrung. Religion ist Werterlebnis, Erlebnis des Heiligen (27). Dieses religiöse Erfassen Gottes ist gefühlsmäßig; Gefühl allerdings nicht im traditionellen Sinn, sondern als eine Funktion des Bewußtseins, die emotional und intentional zugleich ist, ein intentionales Fühlen, das eine Mischung von Erkennen und Fühlen ist, in der auch das Wollen eine Rolle spielt (147). Ähnliche Gedanken finden wir auch bei Ph. Lersch, *Der Mensch der Gegenwart*, München 1947. Hessen unterscheidet eine Doppelfunktion des Denkens: eine rationelle (intellektuelle) und eine geistige (ideelle). Das rationale Denken, das die Welt verfügbar macht, führt zu Grenzen, wo Gott sichtbar wird. Das religiöse Erleben aber vollzieht sich in der Innerlichkeit des Gemütes, wo die Sinnwerte erlebt werden. Durch das geistige Denken wird dann das in der Innerlichkeit Erlebte hineingehoben in die Helligkeit der Ideen (102, 107). Die Kompliziertheit des Glaubensaktes wird jedenfalls bei beiden sichtbar.

Eine falsche Auffassung vom Dogma sieht Hessen in dessen Absolutsetzung nach Inhalt und Form. Dadurch wird das Dogma mit der Offenbarung selbst verwechselt (171). Das Dogma ist ein mehrschichtiges Gebilde. Außer der verbalen Außensicht weist es noch zwei innere Schichten auf: eine rationale und eine religiöse. Die rationale Form hat, weil zeitgeschichtlich, nur relativen Wert, sie kann durch eine andere ersetzt werden. Ewigkeitswert hat ausschließlich der religiöse Gehalt des Dogmas. Er stellt gewissermaßen die göttliche Seite dar. Diese ist mit der menschlichen zwar auf das innigste verknüpft, aber doch unterscheidbar (172). Hessen vertritt einen weiten Begriff der Offenbarung. Überall, wo es echtes religiöses Leben und Erleben gibt, ist Offenbarung gegeben (205 f.). So findet der Autor die scholastische Unterscheidung von natürlicher und übernatürlicher Offenbarung nicht gut, sondern spricht lieber von *revelatio generalis et specialis*. Jede Hochreligion ist ihm wesensmäßig Offenbarungs- und Erlösungsreligion, Erlösung von den Sünden, mithin Gnade (209). Neben der speziellen vollzieht sich die allgemeine, übernatürliche Offenbarung für die Seele, die sich gläubig öffnet und so die sich anbietenden Hände Gottes ergreift. Die Heilsmöglichkeit der Nicht-Glieder der Kirche, wie sie A. Mitterer und K. Rahner sehen, bekommt hier einen religionsphilosophischen Hintergrund. Menschen erscheinen der Kirche „angegliedert“.

Diese paar Hinweise sollen die Eigenart der Gedanken und die Gründlichkeit der Behandlung des Fragenkreises andeuten. Der Autor versteht es, durch klare Ausdrucksweise, lebendige Darstellung und schöne Sprache die Ausführungen über diesen schwierigen Fragenkomplex interessant zu machen. Man kann manchmal anderer Meinung sein, das Werk wird man aber nicht aus der Hand geben, ohne innerlich bereichert und ergriffen zu sein.

Linz a. d. D.

DDr. Alois Gruber

Thomas von Aquin und wir. Von DDr. Johannes Hessen. (145). München—Basel 1955, Ernst-Reinhardt-Verlag. Kart. DM 5.50, Leinen DM 7.50.

Platon und Aristoteles haben ihren endgültigen Platz in der Philosophie; kein Denker kommt an ihnen vorbei, mag er auch nach seiner Eigenart dem einen oder dem anderen mehr huldigen. Platonismus und Aristotelismus (Augustinismus und Thomismus) ergänzen sich. Durch Abwertung des einen Systems hilft man dem anderen nicht auf. Gegen übertriebene Formulierungen alter und neuer Autoren zu Felde zu ziehen, ist nicht gerade ein Zeiterfordernis, erklärt aber den Tenor dieser Schrift, die 1926 erschien als „Die Weltanschauung des Thomas von Aquin“ und nun, erweitert und überarbeitet, jeder Absolutsetzung des Thomismus den Todesstoß versetzen will (S. 15). Darüber hinaus spricht Hessen aber ganz allgemein von einer Überwindung der Scholastik durch das neuzeitliche Denken (S. 86 ff.). Wer Hessen in der Ablehnung der Autoritätsmethode folgt, wird auch ihm selbst gegenüber eine gewisse Reserve bewahren.

Linz a. d. D.

Dr. Josef Häupl